



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Zweyte Predig. Trost in aller Widerwärtigkeit, weil Christus weiß, was wir leiden, und es selbst gelitten hat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den sechsten Sonntag nach Ostern,

Zwente Predig.

Hæc locutus sum vobis, ut, cum venerit hora, eorum
remiscamini, quia ego dixi vobis. *Joan. 16.*

Solches hab ich zu euch geredt, auf daß, wann die
Stund kommen wird, ihr daran gedencket, daß ichs
euch gesagt habe.

Inhalt.

Trost in aller Widerwärtigkeit, weil Christus weiß,
was wir leiden, und es selbst gelitten hat.

In lateinisches Sprichwort sagt: *Tela prævisa minus feriunt,*
heißt so viel, als: Vorgesehene
Pfeile machen keine so tieffe
Wunden als die unversehene, weil
man sich gegen die ersteren besser als letz-
teren schützen kan; darum sagt auch der
heilige *Gregorius*: *Tolerabilius mun-
di mala suscipimus, si contra hæc
per præscientiæ clypeum præmuni-
mur: Was uns immer auf der*

Welt übel begegnet, das tragen
wir desto leichter, je gewisser wir
es vorgesehen, weil wir uns alsdann
gleichsam mit dem Schild der Vor-
hineinschug dawider bewaffnen kön-
nen. Hingegen aber, wann einer von
einem unversehene Unglücks-Fall ge-
troffen wird, so wird er dergestalt dar-
nieder geschlagen, daß kaum Mittel zu
finden, ihm wieder aufzuhelfen. Von
beyden haben wir unterschiedliche Bey-
spiel

spiel der Erfahrungs in den Geschichten: Anaxagoras, ein Heydnischer Weltweise, bekam in seiner Gefangenschaft zu Athen auf einen Tag zwey so herbe Botschafften, daß auch eine jede derselben wäre fähig gewesen einen noch so großmüthigen ausser sich selbst zu bringen, dann vorerst wurd ihm angedeutet, er sey zum Tod verurtheilt, darauf antwortete er aber ganz unerschrocken, wie *Plutarchus* erzehlet: das sey ihm nichts neues, er habe es längst gewußt, daß er sterben müsse, schon längst, waren seine Wörter, hat die Natur sowohl über mich, als die, so mich verdammen, das Todes Urthel gefällt; ein wenig hernach sagt man ihm, seine beyde Söhne seyen bereits hingerichtet; wohl, antwortet er, was ist es dann mehr? ich wuste ja wohl, daß meine Kinder keine unsterbliche Götter, sondern sterbliche Menschen wären. So unbeweglich nun diesen Heyden der längst vorgesehene, und lebhaft vorgestellte Tod gemacht, so zaghaft ist auch zu einem geringen unversehnen Zufall ein anderer, und zwar grosser Held, worden, Ulysses nemlich, jener listige Kopff, welcher in dem Trojanischen Krieg so viele gute Dienste gethan. Dieser kommt nach vieljährigen Gefahren zu Wasser und Land endlich wieder nach Hauff, und wird von der Penelope, seiner treuen Ehefrauen, auf das reichste unter tausend Freuden- Thränen empfangen; er aber indessen selbst, weil er das Weinen für weibisch, und nicht heldenmüthig hielte, bliebe mit

trockenen Augen stehen, allein da das ganze Hauff voller Freuden ist, machet sich auch das Polster- Hündlein der Penelope herbey, kriechet dem ankommenden Herrn um die Füße, und suchet durch allerhand Schmeicheln auch auf seine Manier, so gut es kan, seine Freud, wann ich es also nennen darff, an den Tag zu legen; indem es sich aber also lustig herumkränzelt, fällt es auf einmal Stein- Todt darnieder, und siehe Wunder! zu diesem plötzlichen Fall schiessen dem Ulysses die Zähren häufig in die Augen. Über diese Begebenheit nun fragt der berühmte Schrift- Steller *Drexelius*, wie es doch kommen sey, daß ein so unerschrockener Kriegs- Held zu den Thränen seiner geliebten Penelope unbeweglich geblieben, und hingegen zu dem Tod eines so verächtlichen Thiers sich des Weinens nicht habe enthalten können? er antwortet aber selbst: Die Ursach sey, weil Ulysses die Zähren- vollen Augen der Penelope längst vorgesehen, und sich eingebildet hatte, der plötzliche Tod aber des Hunds ware nicht vorgesehen, und vielleicht stellet er sich auch dabey eine Vorbedeutung eines anderen Unsterns vor. So mächtig dann seynd unversehene Zufälle, daß sie auch ein so grosses Gemüth, als Ulysses hatte, zum Weinen bewegen können.

Damit es nun aber den Apostelen, und nachfolgenden Christen nicht auch so gienge, sondern auf daß sie zu allen Widerwärtigkeits- Stürmen unbeweglich blieben, hat es ihnen Christus

haar-klein vorgefagt, was, wie, und von wem sie würden zu leiden haben; er sezet auch ausdrücklich hinzu: *Hæc locutus sum vobis &c.* Solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wann die Stund kommen wird, ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt habe: Welches die *Glossa* also ausleget: Ich habs gesagt, daß mit es euch nicht unwissend, und unversehens verwirrt mache, sondern als vorgesehen mit Gedult von euch angenommen werde: Allein was hilffts, könnte einer sagen, daß man es vorher wisse, was einem für Un-

glück, und Widerwärtiges über dem Kopff schwebe, wann man es nicht abwenden kan? da ist die Qual nur desto grösser, weiln das vorgesehene desto länger auf dem Herzen liegt; ein anderes ist es in Sachen, die man verhindernen, und dagegen man sich zur Wehr stellen kan. Nun könnte ich zwar, an dächtige Zuhörer! diesen Einwurff mit leichter Müß auflösen, und beantworten, doch mag ich mich für diesmal nicht dabey aufhalten, weil ich gefinnet bin, neben dem schon gehörten ihnen noch eine andere Trost-Quelle in den Wörtern Christi zu eröffnen.

Vortrag.

Diese aber bestehet in dem *ego dixi vobis*, ich habs euch gesagt; dann hat es Christus vorhinein gesagt, was wir leiden werden, so weiß er es auch, was uns für ein Creuz drücke, daneben aber sezet er das Wörtlein *ego*, ich, welches sonst in anderen, als teutscher Sprach, füglich ausgelassen wird, nicht umsonst dabey, dann er ist nicht allein derjenige, der als Gott unser Leiden weiß, und demselben zuschauet, sondern auch als Mensch auf dem Creuz-Beg vorgehet; wie tröstlich aber beydes sey, werde ich ihnen mit mehreren anzeigen.

Hæc locutus sum vobis, ut, cum venerit hora, eorum reminiscamini, quia ego dixi vobis Joan. 16.

Solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wann die Stund kommen wird, ihr daran gedencket, daß ichs euch gesagt habe.

Die heilige Schrift so wohl, als heiligen Vätter geben uns unterschiedliche Gleichnussen, womit, und unter welchen sie die Armseligkeit des mensch-

menschlichen Lebens abbilden; bald nennen sie es ein Meer, bald einen Krieg, bald einen Renn- und Kampff-Platz, andere vergleichen das Leben mit einer Wanderschaft, andere mit einem Hospital, oder Krancken-Haus, wiederum andere mit einer öffentlichen Schau-Bühn, worauf bald dieses, bald jenes, bald ein Glücks- bald ein Unglücks-Fall vorgestellet wird; alle kommen darinn überein, daß unser Leben mühselig, und mit Widerwärtigkeiten überhäuffet sey: Mare vita nostra est, sagt der heilige *Gregorius Nazianzenus*, venti autem sunt tentationes incidentes, & quæ inexpectatè eveniunt: Unser Leben ist ein Meer, an Platz der Winden seynd die Versuchungen, und was uns unversehenes überkommt. Was haben aber die See-Fahrer nicht für Beschwerungen auszustehen? mitten auf dem Wasser müssen sie zuweilen den größten Durst leiden, immer schweben sie zwischen Leben und Tod auf einem dünnen Brett. *Milicia est vita hominis super terram*, sagt der *Job. c. 7.* Des Menschen Leben auf Erden ist ein Krieg: Da weiß man aber wohl, was der Krieg für Trangsalen nicht allein für den, der ihn leidet, sondern auch, der darinn dienet, nach sich ziehe: Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Schlasslose Nächte, und beschwerliche Tage, Rauffen und Schlagen, Wunden und Todtschläge seynd keine unabsonderliche Spieß-Gesellen. Einen Kampff- und Renn-Platz nennet der heilige *Paulus* das Leben *1. Cor.*

9. *Sic currite, ut comprehendatis:* Lauffet also, daß ihr es ergreiffet, nemlich das Sieg-Kränglein. *Dum sumus in corpore, peregrinamur,* sagt er abermal *2. Cor. 5.* Wie Pilgramme wandern wir, so lang wir im Leben seynd: Beydes aber, lauffen, und weit wandern gehet nicht ohne Schwitzen, und Schnauffen zu. Der heilige *Augustinus* machet so gar ein Krancken-Haus aus unserem Leben, oder vielmehr aus der ganzen Welt, da er sagt: *Jacet toto terrarum orbe ab Oriente in Occidentem grandis ægrotus:* Das ganze menschliche Geschlecht ist der Krancke, der in diesem Spital darnieder liegt, dem einen fehlet es hier, dem andern dort, der nichts zu leiden hat an dem Leib, der hat desto mehr Plagen an dem Gemüth, und in der Seel, als der es auch an ihren Fieberen, und Kranckheiten nicht fehlet. Endlich, damit ich anderer Gleichnissen geschweige, so machet der heilige *Chrysostomus* eine Schau-Bühn von unserem Leben: *Non est theatralibus scenis præsens vita dissimilis:* Aber eine solche Schau-Bühn, auf welcher lauter Trauerspiel, und gar keine Comödien, oder Lust-Spiele vorgestellet werden; dann weil die theatralische Aufzüge und Vorstellungen allezeit den Namen davon bekommen, wie sie sich endigen, dergestalt, daß wann schon zuweilen etliche lustige Schwäncke mit unterlauffen, wann dannoch der Schluß betrübt ist, so wird es ein Trauerspiel genennet; auf gleiche Weiß, wann

wann uns schon Zeit Lebens zurweilen eine fröliche Glücks-Sonn anblicket, weil es dannoch jederzeit in Betrübnuß, und Wehklagen geendiget wird, so kan man es auch nicht anderst, als eine Tragödy, oder Trauer-Spiel nennen. Also dann, wie wir gehöret, ist unser Leben beschaffen, aus lauter Unruh, Verdrießlichkeiten, Beschweruß, Kranckheiten, Jammer, und Elend bestehet es, darum fragt der heilige *Augustinus* gar recht: Quid est diu vivere, nisi diu torqueri? Was ist lang Leben anders, als lang leiden, und gequälert werden? woraus wir sehen können, wie weit diejenigen fehlen, welche meinen, als könnten die Ehren, und Reichthümer den Menschen von aller Überlast frey sprechen, oder aller Verdrießlich- und Mühseligkeit entheben; ach! glaubt mir sicherlich, es ist alles kein Gold, was glänzet, die schönsten Rosen seynd insgemein mit den spizigsten Dörnern umgeben, die höchsten Cronen seynd am schwersten, auch die Purpur-Mäntel seynd mit Sorgen, und Unruh ausgefüttert, wenigstens können sie die Kranckheiten nicht abhalten, quisque suos patimur Manes, ein Jeder hat sein Creuz.

Was Rathß dann in einem so Elend-vollen Leben? wo finden wir Mittel? wo schöpffet man Trost? keine bessere Quell weiß ich anzuzeigen, als welche uns Christus selbst im heutigen Evangelio geöffnet hat: Reminiscamini, quia ego dixi vobis: Nur daran gedencken, daß er es vorgesagt

habe, und folglich wisse, ja sehe, was wir leiden. Gehet nicht ein Kriegs-Mann ohne Scheu dem Feind unter die Augen? waget er sich nicht ganz beherzt ins Feuer, und unter die Gesel, wann er merckt, daß sein Feld-Herr auf ihn Acht gebe? er freuet sich darüber, wann er in dessen Gegenwart etliche leichte Wunden bekommt: Solte uns dann nicht vielmehr der Muth wachsen, da wir versichert seynd, daß uns *GW* selber zuschauen, wie wir uns in dem Krieg dieses Lebens, in dem Streit mit den Anfechtungen, oder anderen Leibs- und Gemüths-Widerwärtigkeiten aufführen? *GW* stehet uns zur Seiten, derjenige, der der uns weit besser crönen, und zu weit höheren Ehren-Stellen befördern wird, als ein Feld-Obrister seinen Kriegs-Knecht erheben kan, solte uns dann wohl etwas so schrecklich und beschwerlich können vorkommen, das uns Zittern machte? solten wir uns nicht vielmehr erfreuen, in den Augen *GW*tes, unsers höchsten Gebieters, unseinetwillen etwas zu leiden? ach! daß wir so erleuchtete Augen als der heilige Stephanus hätten! diesem ersten Blut-zeugen Christi wurden die harten Kiesel-Steine, womit man ihn traffe, ja der bittere Tod selbst Zucker-süß, weil er sahe, daß sein Herr und Meister der Versteinigung zu sahe; *Ecce video coelos apertos, & filium hominis stantem à dextris DEI. Act. 7.* Siehe! ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten *GW*tes stehen. Ob schon

Schon uns aber dieses mit leiblichen Augen zu sehen nicht vergönnet wird, so hindert doch unsern Verstand und Glauben nichts, daß sie nicht so weit solten hinauf reichen können, um zu beobachten, wie Christus auch einen Zuschauer unseres Leidens abgebe. Der heilige Stephanus hat ihn nach Auslegung der heiligen Väter deswegen stehen gesehen, weil er ihm halffe streiten, da es doch sonst heist, daß er zur Rechten Gottes sitze. Auf gleiche Weis haben wir uns auch ja der sicheren Zuversicht zu trösten, daß Christus nicht allein blos unserem Leiden zusehe, sondern uns auch Hülff darinn leisten könne, und werde: *Multae tribulationes iustorum, & de omnibus his liberabit eos Dominus. Psalm. 33.* Die Gerechten haben viel Trübsal, aber aus allen denen wird sie der Herr erlösen: Derohalben kan, und muß ja ein bedrangter Christ billig also bey sich selber gedencken: Ich weiß, daß GOTT, dafern es ihm gefällig, und mir nützlich ist, mir helfen kan, ich weiß auch, daß demselbigen alle meine Widerwärtigkeiten bekannt seyen, darum krache, und donnere der Himmel, zittere und bebe die Erde, wüte und tobe die Höll, nichts schreckt mich, nichts störet mich, dann ich erinnere mich der Wörter Christi, da er uns dergleichen Ungewitter vorgesagt, ich erinnere mich, daß er um meine Trangsalen wisse, daß er sie über mich verhenge, und zulasse; ich weiß zwar wohl, daß ich aus mir, und eigenen Kräfften nichts

R.P.Erich, zweyter Theil.

kan, doch weiß ich auch, daß uns der heilige Paulus versichert: *Fidelis est DEUS, qui non patietur vos tentari supra id, quod potestis. 1. Cor. 10.* GOTT ist getreu, der euch nicht wird versuchen lassen über euer Vermögen, sondern wird auch mit der Versuchung ein gutes Auskommen machen, damit ihr es ertragen könnet. Ist dann das nicht trostreich? solte einem das nicht Muth machen, alles Widerwärtige standhaft zu übertragen, weil man es in Gegenwart, und mit Beyhülff seines Schöpfers, und Herrn leidet?

O wie haben sich diesen Trost wissen zu Muth zu machen alle großmüthige Seelen auch schon in dem alten Testament? wann sie sich nur erinnerten, daß sie GOTT zum Zeugen ihrer Trübsalen hätten, so war ihnen alles leicht und gering. Man solte ja schier meinen, der David müsse von Eisen und Stahl gewesen seyn, weil er so viele harte Brocken hat können verdauen, und doch bliebe er immer unverzagt, und begierig, auch noch mehr Trübsalen einzunehmen. In erster Jugend mußte er sich schon als ein Schaf-Hirt mit Löwen, und Bären herum tummelen, hernächst hatte er dem ungeheueren Goliath unter die Augen zu treten, Saul, der die größte Ursach hatte ihm zu danken, verfolgete ihn auf den Tod, Michol seine Ehefrau treibt den Spott mit ihm, Semei sein Unterthan lästert ihn, und Absolon sein eigener Sohn will ihn vom Thron, und aus der Zahl

§ 11

der

der Lebendigen verstoßen, **GOTT** endlich selbst straffet ihn nicht allein wegen des begangenen Ehebruchs, sondern schicket ihm auch wegen eines geringen Hochmuths die Pest ins Land, nichtsdestoweniger ist, und bleibt der David wohlgenuthet, wohl zu frieden, weil er weiß, daß **GOTT** dem Allmächtigen sein Leiden bekannt, in dessen Augen, und Gegenwart er also heingesuchet wird. Höret nur ein, und anderen Trost = Spruch, womit er sich aufmuntert: *Eti ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala*, sagt er *Psal. 22.* Und wann ich schon mitten in dem Schatten des Todes wandelte, so will ich doch kein Unglück fürchten: Warum aber dieses? *quoniam tu mecum es*, sehet er hinzu: dann du bist bey mir. *Tu scis improperium meum*, sagt er abermal im *68. Psalm*, & *confusionem meam*: Meine Schmach, und meine Verschämung ist dir wohl bekannt; in *conspectu tuo sunt omnes, qui tribulant me; improperium expectavit cor meum, & miseriam*: Alle, die mich plagen, seynd vor deinem Angesicht, darum hat mein Herz Schmach, und Elend erwartet; weil **GOTT** sein Leiden siehet, darum verlangt, und erwartet er noch mehr. Weit berühmter in der hohen Gedult = Schul, als der David, ist gewesen der Hülftische Prophet Job: Dieser Wunder = Mann erzehlet in seinem 16. Capitel, was er zu leiden habe: *Ego ille quondam opulentus*, sagt er,

repente contritus sum: Ich bin der Mann, der vormals habselig, und reich war, und bin uhrplötzlich zerschmettert worden. Alsdann fahret er fort zu erzehlen, wie ihm die eine Wunde über die andere geschlagen werde, wie er gleichsam zu einer Scheibe, und Ziel gestellet sey, worauf alle Unglücks = Pfeile zusliegen, wie dann auch bekannt, was er an Haab, und Gütern, an seinen Kindern, und eigenem Leib für Trangsalen, und Schaden gelitten, damit aber auch die Nachwelt wüßte, wo er in einem so elenden Zustand Trost geschöpffet, so zeigt er in demselben Capitel den Brunnen mit diesen Wörtern an: *Ad DEUM stillat oculus meus*, wann ich schon weine, so schaue ich doch zugleich auch mit nassen Augen auf **GOTT**. *Ecce enim in cælo testis meus, & conscius meus in excelsis*: dann siehe im Himmel ist mein Zeug, und der mich kennet, ist in der Höhe.

Hat man sich aber im alten Testament also in den Widerwärtigkeiten trösten können, nur allein mit dem, daß es **GOTT** wisse, und sehe, was man leidet, wie vielmehr sollen dann diese Gedanken einen Christen aufmunteren, da er in dem Gesah der Gnaden **GOTT** nicht allein, als einen Zeugen seines Leidens, sondern auch als einen Vorgänger auf dem Kreuz = Weg anzusehen hat, *remiscamini, quia ego dixi vobis*: Bedencket doch um **Gottes Willen!** wer derjenige sey, der seinen Nachfolgeren

folgeren so viele Mühseligkeiten vorge-
sagt hat; wer der sey, der darum
weiß: Er ist es, nemlich Christus,
der alles, was euch immer bitteres
eingeschenckt wird, vorher verkostet,
und bis auf den letzten Tropffen ge-
truncken hat. In allen Verfolgun-
gen, und Trangsalen wuste der heili-
ge Paulus seinen Hebräern keinen bes-
seren Trost beyzubringen, als da er
ihnen schriebe: *Recogitate eum,*
qui talem sustinuit à peccatoribus
adversus semet ipsum contradictionem,
ut ne fatigemini animis ve-
stris deficientes. *Hebr. 12.* Ge-
dencket an den, der ein solches
Widersprechen von den Sündern
gegen sich erlitten hat, auf daß ihr
nicht müd werdet, und in euerem
Gemüth verzaget. Werdet ihr ver-
folget, gelästert, verhöhnet, und
verschimpffet; *recogitate eum,* so
gedencket an den, mit welchem Hoch
und Niedrig, Jung und Alt den
Spott getrieben. Werdet ihr euerer
Güter beraubt, gedencket an den,
der um euertwillen, so arm gewesen,
daß er nicht so viel hatte, wo er sein
Haupt hätte können hinlegen. Wer-
det ihr gepeiniget, gefoldert, und
gerecket, gedencket an den, der für
euch am Creutz gehangen; mit einem
Wort: Es überziehe euch ein Unge-
witter, wie es immer Namen hat,
wann ihr verlanget in demselben auf-
recht stehen zu bleiben, so gedencket
nur an eueren HERRN und Heyland,
und ihr werdet finden, daß er euch zu

Lieb dasselbige auch ausgestanden ha-
be, *ut ne fatigemini animis vestris*
deficientes: Wie wollet ihr dann
verzagen, und kleinmüthig werden
können? so wenig als ein Kriegs-
mann dieses Namens werth ist, wann
er lauffen gehet, so lang er seinen
Geldherrn mitten im feindlichen Feuer
streitend vor sich hat, so wenig ist auch
ein Mensch des Namens eines rechts-
schaffenen Christen würdig, wann er
das Creutz scheuet, woran er seinen
GOTT und HERRN hangen sie-
het.

Man erzehlet von zweyen zu
Athen unschuldig zum Tod verurtheil-
ten, deren einer, Namens Phocion,
gleichwie er edel von Geblüt, also ha-
be er auch das Todes- Urthel groß-
müthig, und ohne sich im geringsten
zu beklagen angenommen; der andere
aber, Tudippus genannt, von schlech-
tem Herkommen habe gewaltig dage-
gen gekarret, und sich darüber be-
trübet, deswegen ihn der erstere ge-
tröstet, und unter anderen gefragt:
An tibi non satis est cum Phocione
mori? Ist dir nicht genug, daß
du die Ehr hast, gleichen Todes
mit dem Phocion zu sterben? was
nun dieser Griech aus Ruhmsucht ge-
sagt, das kan ja billig ein jedweder
Christ zu ihm selber mit tröstlicher Er-
innerung, oder auch Anschauung
seines gecreuzigten Heylands spre-
chen: Solte ich mir nicht eine Ehr,
und Freud daraus machen, daß ich
mit meinem GOTT, und HERRN
leide?

leide? gewiß keiner ist so edel von Geblüt, weder so unschuldig, und heilig an Sitten, und Lebens Wandel, daß er auch nur von weiten mit ihm zu vergleichen, darum es billig alle für eine Ehr zu rechnen haben, wann sie ihm Gesellschaft leisten dörfen. Jener Lazarus, wovon Christus *Luc. 16.* Meldung thut, befande sich in einem so elenden Zustand, daß er billig aller Menschen Mitleiden verdiente; neben den Kranckheiten, und Wunden, womit er behaftet, war er so bettelarm, daß er vor Hunger verschmachtetete, er lage zwar vor eines reichen Manns Thür zum Allmosen, aber eben dieses verdoppelte sein Elend, weil er den Geruch der niedlichen Speissen empfand, und doch nicht einmal die Knochen, so unter den Fischen lagen, zu nagen bekame; gleichwohl, sagt der heilige *Chrysostomus*, würde ihm alles leidentlich gefallen seyn, wann es ihm nur nicht an einem gefehlet hätte; dieses druckte, und quälte ihn am meisten, was soll das aber seyn? *Non poterat alium videre Lazarum*, sagt der güldene Lehrer: Er hatte keinen anderen Lazarus vor sich, da er die Augen hätte aufwenden, und sich damit trösten können: Er hätte seine Geschwår, Hunger, und Armut weit gelassener übertragen, wann er nur einen anderen hätte neben ihm sitzen gesehen, der in gleichen Schmerken mit ihm wäre ge-

wesen, dann die Gesellschaft im Leiden lindert das Creuz gewaltig, und theilet gleichsam die Bürde, gemäß dem bekannten Sprichwort: *Solamen miseris socium habere in poenis.* Können wir aber uns hierüber wohl beklagen? fehlet es uns an einem anderen Lazarus, der uns im Leiden Gesellschaft leiste? haben wir nicht einen, darauf wir unsere Augen kehren, den wir als Mitgeferten auf dem Creuz: Weg ansehen können? ja gewißlich wer kan es laugnen? einen solchen haben wir vor uns, und zwar nicht einen gemeinen Menschen, sondern den vermenschten Sohn Gottes selbst, welcher nicht allein all dasselbige, was uns Widerwärtiges zustossen kan, sondern auch ein weit mehreres so unschuldig, als gedultig leidet.

Warum karmen, und jammern wir dann so übermäßig in diesem Thal der Zähren, wann uns irgend ein kleines Ungewitter der Erübsalen über dem Kopff zusammen ziehet? es kan hier ja nicht wohl anderst seyn, als daß es zuweilen hier oder dort einschlage, wie uns Christus der Welt: Heyland genug vorge sagt; was stören wir uns aber daran? indem es ja eben dieser Herr weiß, was wir leiden, und demselben als ein Belohner unserer Standhaftigkeit zuschauet; was stören wir uns, da wir wissen, daß wir auch eben diesen Herrn zum Mitgesellen, und Vorgänger im Leiden haben?

laßt

laßt uns nur tapffer in seine Fuß-
Stapffen treten, er steigt vor uns
her an das Creuß: Omnes, qui
piè volunt vivere in Christo Iesu,
persecutionem patientur: Alle,
die da gottselig leben wollen in
Christo Iesu, werden Verfolgung
leiden. 2. Tim. 3. Alle, alle, die
Christa ihrem HErrn und Selig-
macher durch einen gottseligen Lebens-
Wandel wollen gefällig seyn, müssen
ihm das Creuß helfen zieren, und
ehren: Alle heilige Martyrer haben
es mit ihrem Blut gefärbet, alle
heilige Bekenner oder Beichtiger ha-
ben es mit so vielen Edelgesteinen
als Tugenden geschmückt, alle hei-
lige Jungfrauen haben es mit den
weißen Lilien ihrer Keuschheit geerd-
net: Alle, alle, so gar die allerse-

ligste Jungfrau, und Mutter Got-
tes nicht ausgenommen, alle, die
der Himmlischen Freud seynd theil-
haftig worden, seynd dazu nicht
anderst, als durch Creuß, und
Leiden gelanget. Weil dann nun
auch unsere Begierd zum Himmel
stehet, und wir durch eben densel-
ben Weg dahin wandern müssen,
so laßet uns, um mit desto größe-
rem Muth darauf fortzuschreiten,
die saueren Fuß- Stapffen, so viel
möglich ist, mit jezt angezeigtem
Frost verfüßen; laßet uns oft ge-
dencken: Christus weiß es, was
ich leide, Christus hat weit
mehr gelitten, als ich lei-
den werde, oder
kan.

A M E N.

